

Der Friedrichstadt-Palast in Berlin: ein junges Denkmal mit Glamour

Ana Kohlenbach

Am 3. März 2020 wurde der Friedrichstadt-Palast wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt. Das recht junge Revue- und Variété-Theater im Ostteil der Stadt ist weit über Berlin hinaus bekannt und beliebt.

Zwischen 1973 und 1987, zur 750-Jahr-Feier Berlins, sollte unter der Leitung der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen unter Leitung von Generaldirektor Erhard Gißke „mit der Kraft der ganzen Republik“¹ die Hauptstadt der DDR ausgebaut und für Bürger*innen und Besucher*innen attraktiver gestaltet werden.² Das Jubiläum bot die Gelegenheit, den Ostteil der geteilten Stadt mit dem historischen Stadtkern als den eigentlich bedeutenderen Teil Berlins herauszustellen.³

In der genannten Zeitspanne entstanden Einzelbauten wie das internationale Handelszentrum, das Haus der sowjeti-

schen Wissenschaft und Kultur, die Erweiterung der Charité und einige international konkurrenzfähige Hotels. Neu war auch der umfangreiche innerstädtische Wohnungsbau mit Nikolaiviertel, der Siedlung Ernst-Thälmann-Park und dem Wohnensemble am Spittelmarkt. Kriegsbedingte Brachen wurden wieder aufgebaut wie der Alexanderplatz oder das Forum Rathaus-/Liebknecht-Straße mit dem Fernsehturm. Historische Bauten und Ensembles wie die Friedrichwerdersche Kirche, die Nikolaikirche, das Deutsche Theater, das Alte Museum, der Berliner Dom, der Gendarmenmarkt mit dem ehemaligen Schinkel'schen Schauspielhaus sowie die Friedrichstraße mit ihren Geschäftshäusern wurden wieder aufgebaut und saniert.

Der Friedrichstadt-Palast lässt sich in die Reihe der sogenannten „Paläste“ für das Volk einordnen, wie der Palast der Republik, der Sportpalast (Sport- und Erholungszentrum) und



Abb. 1 Blick auf den Friedrichstadt-Palast von der Einmündung der Reinhardtstraße aus

der Pionierpalast.⁴ Er bildet gleichzeitig den Höhe- als auch den Endpunkt der DDR-„Paläste“. Der Neubau des Friedrichstadt-Palastes erfolgte im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau und der Neukonzeption der Friedrichstraße. Der Palast sollte an die Geschichte und Tradition der Revue- und Varietékunst an diesem Ort anschließen.⁵ Selbstbewusst wollte man mit dem Friedrichstadt-Palast und der Friedrichstraße in den Wettbewerb mit West-Berlin, seinen Kulturbauten und der berühmten Einkaufsmeile Kurfürstendamm treten.⁶ Als Sonderbau sollte sich der Friedrichstadt-Palast in seine Umgebung einfügen, zugleich sich aber gemäß seiner Bedeutung sowohl städtebaulich als auch gestalterisch hervorheben.

Als unmittelbarer Vorgänger des Friedrichstadt-Palastes gilt das nur 200 Meter entfernt gelegene „Große Schauspielhaus“, dessen Geschichte 1867 mit der Errichtung einer fünfschiffigen Markthalle begann. Bereits 1873 wurde der Marktbetrieb eingestellt und das Gebäude für Zirkusvorstellungen mehrfach umgebaut. 1919 folgte schließlich der Umbau zum „Großen Schauspielhaus“ nach Plänen von Hans Poelzig. Unter der Leitung von Max Reinhardt und durch den expressionistischen Ausbau durch Hans Poelzig entwickelte das Theater eine Strahlkraft, die weit über Berlin hinausreichte.

Nach der Reparatur von Kriegsschäden wurde das Theater am 28. September 1945 als „Palast Varieté“ neu eröffnet; zwei Jahre später erhielt es den Namen „Friedrichstadt-Palast“. Es stand mit seinem Programm für die zeitgenössische Populärkultur der DDR.⁷ Sein Betrieb musste 1980 wegen statischer Probleme eingestellt werden.⁸

Der neue Standort des Friedrichstadt-Palastes, ein Baublock an der Friedrichstraße 107, lag in der unmittelbaren Nachbarschaft des Vorgängerbaus und konnte weiterhin von der zentralen Lage am Bahnhof Friedrichstraße profitieren. Zusätzliches Gewicht erhielt der Standort durch die Lage an der Einmündung der Reinhardtstraße in die Friedrichstraße. Die Front und der Haupteingang des neuen Friedrichstadt-Palastes konnten axial auf die Reinhardtstraße ausgerichtet werden und auf diese Weise als *point-de-vue* in die Berliner Friedrich-Wilhelm-Stadt hineinwirken.

Der neue Friedrichstadt-Palast wurde zwischen 1981 und 1984 in einer Bauzeit von nur 39 Monaten errichtet. Der Entwurf von Manfred Prasser, Jürgen Lederboge und Walter Schwarz entstand unter Leitung von Erhardt Gißke.⁹ Der Neubau wurde am 27. April 1984 mit der Premiere der Revue „Friedrichstraße 107“ eröffnet.

Der Haupteingang mit Foyerbereich wird sowohl am Außen- wie auch im Innenbau durch einen vorgezogenen Bauteil besonders betont. An das Foyer schließt sich der Große Saal mit dem Bühnenhaus an. Die Hauptbühne wird von außen durch den 32 Meter hohen Bühnenturm markiert,¹⁰ der sich über den sonst vier- bis fünfgeschossigen Baukörper erhebt. In seinem Aufbau mit deutlich erkennbaren Funktionsabschnitten – Foyer und Saal sowie Bühnenhaus und Funktionsgebäude – orientierte sich der Bau an klassischen Theaterbauten des 19. Jahrhunderts.¹¹

Das Gebäude besteht aus einem monolithischen Stahlbetonskelett.¹² Weitgespannte Stahlkonstruktionen mit bis zu 48 Metern Spannweite für den Großen Saal gewährleisteten die benötigte stützenfreie Ausführung der Räume. Diesem Skelett sind geschosshohe einschichtige Sichtbetonelemente

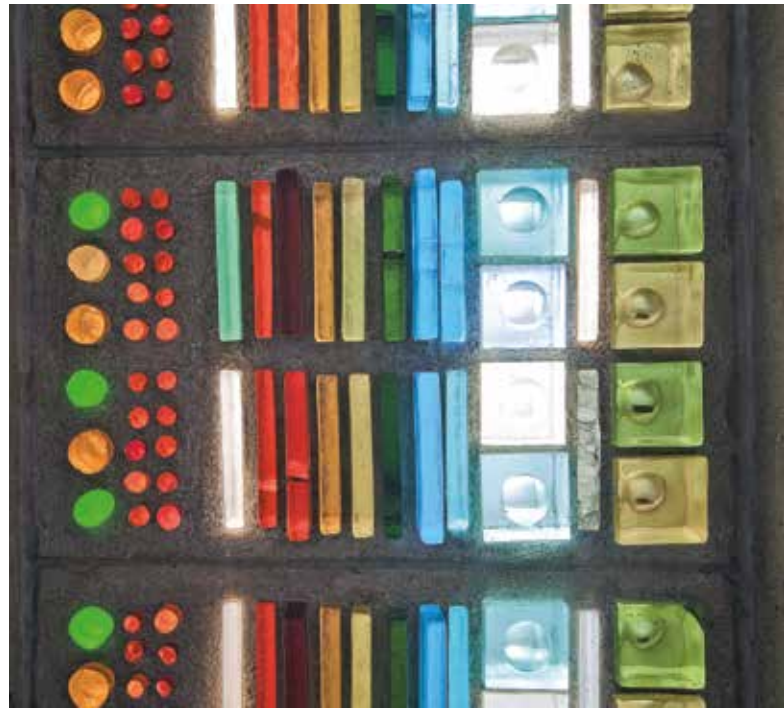


Abb. 2 Betonglaselement, Detail von innen aufgenommen

von zwei Metern Breite als Verkleidung bzw. „Wetterschale“ vorgehängt worden.¹³

Die im Außenbau eingelassenen Betonglaselemente strahlen bei Tageslicht stimmungsvoll nach innen; nachts strahlen die farbigen Glaskörper nach außen und werben als Lichtreklame für die Angebote des Hauses.¹⁴ Die Fassade des Friedrichstadt-Palastes wird darüber hinaus durch



Abb. 3 Die „Platte“ aus Sichtbeton in Werksteinqualität mit dekorativen plastischen Elementen und einem Relief, Fassadendetail



Abb. 4 Der Foyerbereich im Innern, Blick nach Süden, parallel zum Haupteingang (vom Betrachter aus auf der rechten Bildseite)

Lisenen mit abschließendem Bogenmotiv rhythmisiert, die gleichzeitig auf die verdeckte Tragstruktur des Hauses hinweisen.¹⁵

Die Gestaltung des Friedrichstadt-Palastes lässt historistische Motive und Anspielungen erkennen.¹⁶ Besonders deutlich treten Anklänge an Jugendstil und Art Déco auf – eine Hommage an die Zeit der Revuen vor dem Ersten Weltkrieg und in den „Goldenen“ Zwanziger Jahren.¹⁷ Gleichzeitig wurde die „Platte“ als Markenzeichen der DDR nicht versteckt; im Gegenteil: Sie tritt als konstruktives und gestaltetes Element besonders hervor.¹⁸ Die Platten sind aus Sichtbeton in Werksteinqualität mit dekorativen plastischen Elementen und belegen die hohen technischen Fertigkeiten der Plattenproduktion zu jener Zeit.¹⁹

Der Friedrichstadt-Palast ist auch im Innenbau in seiner Größe und von seinen technischen Möglichkeiten opulent ausgestattet. Architektonischer und technischer Höhepunkt ist dabei der Große Saal. Bei der Planung wurden neben Architekten und Ingenieuren auch Theaterleute mit eingebunden, um auf alle Erfordernisse und Funktionsabläufe des Betriebs perfekt eingehen zu können.

Die Bühne des Friedrichstadt-Palastes gilt als größte Theaterbühne der Welt. Die Vorbühne ist in den Zuschauerbereich des Großen Saals hineingeschoben. Dahinter liegt die Hauptbühne, die von zwei Seitenbühnen und einer Hinterbühne eingefasst wird. Dieser Aufbau erlaubt schnelle Wechsel der Bühnenbilder und ermöglicht ein breites Spektrum an Theater-, Revue- und Tanzvorstellungen. Die

Vorbühne enthält eine technische Besonderheit, für die der Friedrichstadt-Palast bekannt ist: ein Hubpodium mit einer drehbaren runden Plattform von zwölf Metern Durchmesser.

Der Friedrichstadt-Palast ist seit seiner Erbauungszeit fast gänzlich unverändert erhalten. Er vermittelt die kulturpolitischen und städtebaulichen Zielsetzungen sowie die Gestaltungstrends der DDR-Baupolitik in den 1980er Jahren. Kulturpolitisch und städtebaulich trat die DDR-Regierung in direkte Konkurrenz zu West-Berlin, die Friedrichstraße konkurrierte mit dem Kurfürstendamm, der Friedrichstadt-Palast mit West-Berliner Kulturbauten.²⁰ Der Friedrichstadt-Palast stellt als Sonderbau eines der Hauptprojekte des Ausbaus der Friedrichstraße dar, was an seiner städtebaulichen Position wie auch an seiner besonderen Gestaltung mit historistischen Reminiszenzen (Jugendstil, Art Déco) deutlich wird. Bis heute hat er nichts von seinem Glanz verloren.

Literatur

Adalbert BEHR, *Architektur in der DDR*, Berlin 1980.

Adalbert BEHR (Hrsg.), Erhardt Gißke – Generaldirektor der Baudirektion Berlin, *Bauen in Berlin: 1973 bis 1987*, Leipzig 1987.

Erhardt GISSKE, Jürgen LEDDERBOGE, Walter SCHWARZ, *Friedrichstadt-Palast in Berlin*, in: *Architektur der DDR* 33, H. 10 (1984), S. 585–595.

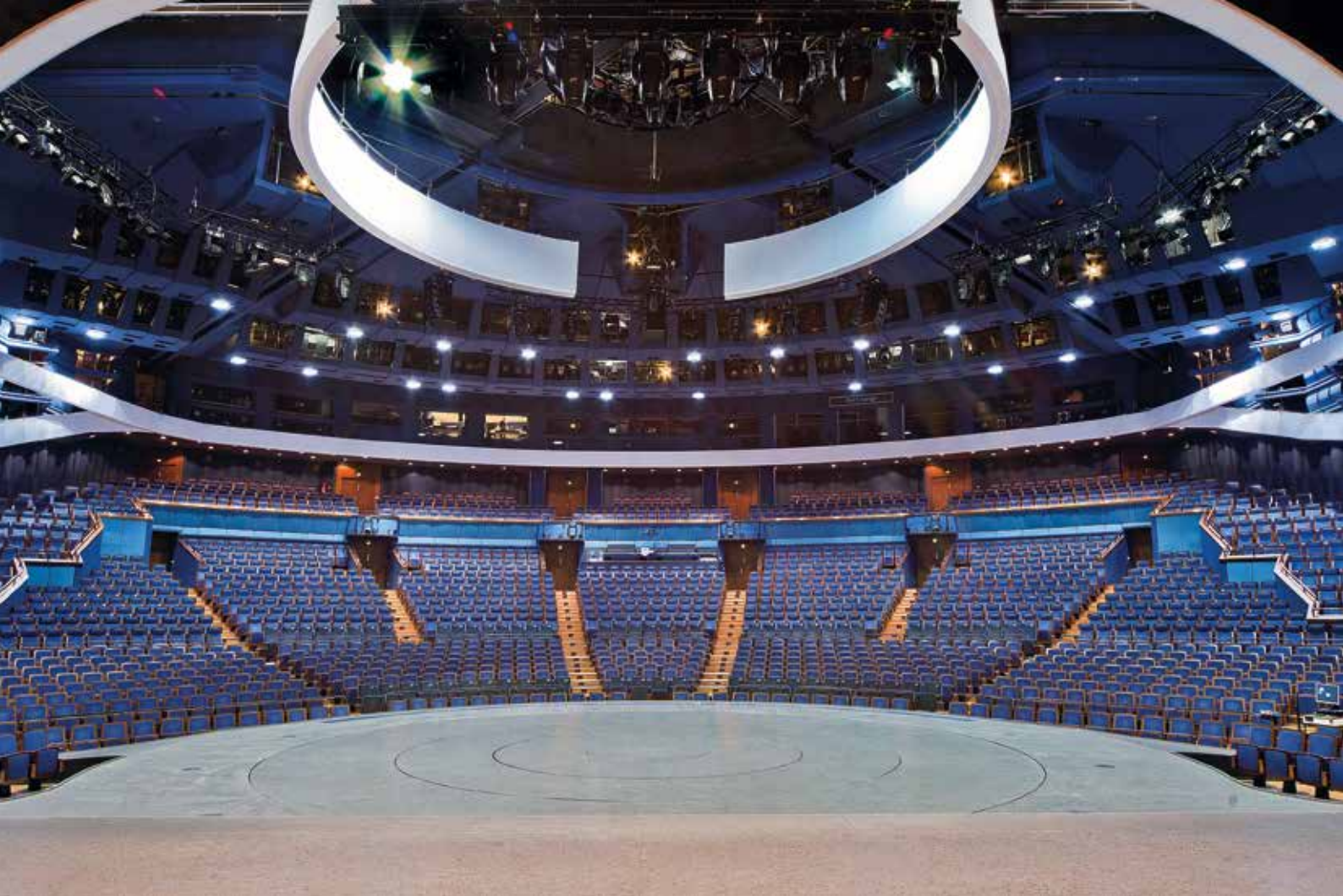


Abb. 5 Der Große Saal mit der Vorbühne mit Hubpodium und einer drehbaren runden Plattform, von der Hauptbühne aus gesehen

Florian URBAN, *The Invention of the Historic City – Building the Past in East Berlin 1970–1990*, 2006, <https://depositionce.tu-berlin.de/handle/11303/1583> (zuletzt geprüft am 17.7.2018).

Hermann WIRTH, *Historische Werte im gegenwärtigen Architekturschaffen*, in: *AdDDR* (1982) 6, S. 347–352.

Jürgen LEDDERBOGE, *Neubau Friedrichstadt-Palast: Berlin, Hauptstadt d. DDR; 1981–1984*, Berlin 1984.

Karl Heinz KRÜGER, *Straße des Luxus und der Moden*, in: *Der Spiegel* (1987) 17, S. 212–222.

Martina VETTER, *Friedrichstadt-Palast Berlin [Berlin 1981–1984]* (Die Neuen Architekturführer Nr. 71), Berlin 2005.

Ministerium für Bauwesen (Hrsg.), *Neubau Friedrichstadt-Palast Berlin – Hauptstadt der DDR*, Berlin 1981 (Bundesarchiv DH 1/36373).

Torsten LANGE, *Haus der heiteren Muse. Der Friedrichstadt-Palast und die Kritik des Postmodernismus in der DDR*, publiziert in: *Trans*, 26 (2015), S. 128–137.

Bildnachweis

Abb. 1: Landesdenkmalamt Berlin, Foto: Anne Herdin, 2019
 Abb. 2, 3, 4, 5: Landesdenkmalamt Berlin, Foto: Wolfgang Bittner, 2013

¹ KRÜGER, *Straße des Luxus*, 1987, S. 212–222.
² Siehe hierzu auch die Ausführungen von BEHR, *Architektur*, 1980, S. 12–13.
³ URBAN, *The Invention*, 2006, S. 210–211. Siehe hierzu auch LANGE, *Haus*, 2015, S. 135–136.
⁴ Zu den Bauprojekten der DDR siehe BEHR, *Architektur*, 1980, S. 12–13 und URBAN, *The Invention*, 2006, S. 26–27.
⁵ Ministerium für Bauwesen, *Neubau*, 1981, S. 2 (Bundesarchiv DH1/36373). Siehe hierzu auch LEDDERBOGE, *Neubau*, 1984, S. 8 und GISSKE, LEDDERBOGE, SCHWARZ, *Friedrichstadt-Palast*, 1984, S. 587.
⁶ KRÜGER, *Straße des Luxus*, 1987, S. 212–222.

⁷ URBAN, *The Invention*, 2006, S. 265.
⁸ BEHR, *Bauen*, 1987, S. 188–189.
⁹ In seiner Funktion als Generaldirektor der Baudirektion Berlin beim Ministerium für Bauwesen war Erhardt Gißke unter anderem auch für den Palast der Republik, den Pionierpalast und die Erweiterung der Charité verantwortlich.
¹⁰ LEDDERBOGE, *Neubau*, 1984, S. 8.
¹¹ BEHR, *Bauen*, 1987, S. 189 und GISSKE, LEDDERBOGE, SCHWARZ, *Friedrichstadt-Palast*, 1984, S. 587.
¹² Informationen zur Konstruktion des Friedrichstadt-Palastes aus: LEDDERBOGE, *Neubau*, 1984, S. 12, 14, 16, GISSKE, LEDDERBOGE, SCHWARZ, *Friedrichstadt-Palast*, 1984,

S. 594–595, BEHR, *Bauen*, 1987, S. 189, VETTER, *Friedrichstadt-Palast*, 2005, S. 8. Für detaillierte Ausführungen zum Fassadenaufbau siehe Ministerium für Bauwesen, *Neubau*, 1981, S. 8–9 (Bundesarchiv DH1/36373).

- ¹³ Ledderboge erwähnt eine Stahl-Glas-Aluminium-Fassade als alternatives Modell, gegen die man sich letztendlich zugunsten einer Fassade aus Plattenelementen entschied (LEDDEBOGE, *Neubau*, 1984, S. 12).
- ¹⁴ Ministerium für Bauwesen, *Neubau*, 1981, S. 8 (Bundesarchiv DH1/36373), GISSKE, LEDDEBOGE, SCHWARZ, *Friedrichstadt-Palast*, 1984, S. 587, 589.
- ¹⁵ Ursprünglich war ein anderes Motiv als rhythmisierendes Gestaltungselement vorgesehen, welches in

abstrakter Form Tänzerinnen mit gehobenen Armen darstellte. Dieses Motiv wurde schlussendlich abgelehnt (Ministerium für Bauwesen, *Neubau*, 1981, S. 9 [Bundesarchiv DH1/36373] und URBAN, *The Invention*, 2006, S. 267).

- ¹⁶ LANGE, *Haus*, 2015, S. 130.
- ¹⁷ LANGE, *Haus*, 2015, S. 129, 130, WIRTH, *Historische Werte*, 1982, S. 351.
- ¹⁸ LEDDEBOGE, *Neubau*, 1984, S. 17, LANGE, *Haus*, 2015, S. 130.
- ¹⁹ Siehe Anm. 12.
- ²⁰ KRÜGER, *Straße des Luxus*, 1987, S. 212–222.